

# superNews

für das evangelische Niederösterreich

---

*Politische Spiritualität - spirituelle Politik*



- ▶ **THEMA:**  
*WIE POLITISCH DARF  
KIRCHE SEIN?*
- ▶ **FOCUS:**  
*DIE EVANGELISCHE  
KIRCHE IST NICHT  
LAUT GENUG!*
- ▶ **SUPERVISION:**  
*HIER FINDET  
DEMOKRATIE STATT!*

## ► unter uns ...

Im Jahr 1934 fand die Bekenntnissynode von Barmen statt. Die Barmer Theologische Erklärung ist das theologische Dokument des 20. Jahrhunderts, ein wegweisendes Lehr- und Glaubenszeugnis für die Evangelischen Kirchen.

Die Barmer Theologische Erklärung ruft in allen Thesen nur einen Namen und spricht mit einer Stimme und sagt ein Wort. Jesus Christus allein! Die Freiheit der Kirche also gründet in ihrem Auftrag und ihrem Auftraggeber Jesus Christus. Die Freiheit der Kirche ist nicht begründet von Tradition oder von Staatsgesetzen her. Und der Auftrag Christi ist, das freie ungebundene Wort und Sakrament in Gottes Gnade bekannt zu machen.

Wie frei sind wir heute als Evangelische Kirche? Wie gebunden sind wir vielleicht doch durch die politischen Verhältnisse unseres Landes? Haben wir und nehmen wir uns die Freiheit, z. B. die Politik zu kritisieren, wenn sie unmenschlich wird? Sind wir wirklich frei von wirtschaftlichen Zwängen und Notwendigkeiten? Ist die Kirche Jesu Christi ein Störfaktor in der Welt geblieben, wie es uns Jesus selbst vorgelebt hat?

Es passiert schneller und leichter als wir ahnen, dass auch die Kirche ihre Freiheit verliert und die Botschaft ihres Herrn verleugnet.

**TITELBILD:**  
„Kirche und Politik“



*Auch filmisch war und ist dies ein Thema: In trauter Zweisamkeit oder im heftigen Gegeneinander, wie bei Don Camillo und Peppone.*



Denn:  
Es nützt nichts, wenn wir schöne Gottesdienste feiern und doch als Gemeinde den Herrn verleugnen, weil wir uns anpassen an die Welt und so den Armen und Bedürftigen, den Ausländern und Asylwerbern, den Schwachen und Sterbenden nicht beistehen.

Es nützt nichts, wenn wir schön unser Gemeindeleben planen, wenn uns die Menschenrechte ziemlich egal sind, uns die Verhältnisse in Ländern, wo es momentan drunter und drüber geht, nicht interessieren und wir nur denken: Hauptsache, mir geht's gut!

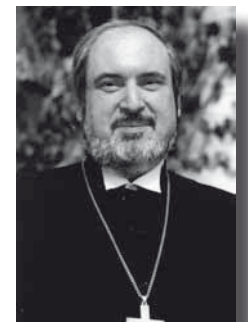
Deshalb: Wie politisch darf die Kirche sein? Kann und darf denn Kirche überhaupt Politik machen? Haben wir nicht die Aufgabe, das politische Geschehen sensibel zu verfolgen und zu versuchen, bei der Lösung einer politischen Frage Gesichtspunkte aus der Sicht christlicher Ethik einzubringen? Gerade dort, wo Entscheidungen die Grenzen menschlichen Lebens und der Schöpfung berühren? Wenn Kirche es nicht tut, ist dann ihr Schweigen auch ein Stück Politik, ein Stück Zustimmung zum Bestehenden?

Eine spannende Auseinandersetzung mit diesem kontroversen Thema und somit den Fragen um die politische Bindung zu unserer Kirche wünscht im Namen der superNews-Redaktion

Ihre

*Pfarrerin Birgit Lusche*

## Wie wichtig sind Strukturen in der Kirche ? ► Art der Kirchenleitung zeigt auch geistliche Verfassung



Die Wahlen in unseren Gemeinden konnten Ende des vergangenen Jahres erfolgreich abgeschlossen werden. In allen 28 Gemeinden sind jetzt die Verantwortlichen für die Funktionsperiode 2012 bis 2017 aktiv.

Ich möchte allen danken, die bisher die Verantwortung in unseren Gremien getragen haben. Die neu oder wieder gewählten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter heiße ich herzlich willkommen. Ich wünsche Ihnen alles Gute, Erfüllung und Gottes Segen für Ihre Tätigkeit und freue mich auf die Begegnungen und auf die Zusammenarbeit.

In diesen Tagen finden bzw. fanden die konstituierenden Sitzungen der diözesanen Gremien statt, im Juni dann die der Synode, also auf der gesamtkirchlichen Ebene.

Im Miteinander in den einzelnen Gremien, aber auch im Miteinander der einzelnen kirchlichen Ebenen erfolgt evangelische Kirchenleitung.

Leitung, Aufbau und Struktur unserer Kirche haben eine dienende Funktion, aber sie sind nicht unwichtig. Auf der Synode im Oktober 2011 wurde eine Organisationsreform beschlossen. Aufgaben wurden neu zugeordnet, Gremien aufgelöst, andere neu eingerichtet. In dieser Funktionsperiode wird die Reform ihre erste Bewährung ablegen.

Ein wesentlicher Grundsatz unserer Kirche geht zurück auf eine von den Reformatoren wiederentdeckte

Erkenntnis aus der Bibel: Die Aufhebung der Unterscheidung zwischen dem Stand der Kleriker und dem Stand der Laien. Damit hat die Reformation den Weg zu einer presbyterial-synodalen Leitungsstruktur gedanklich ermöglicht.

Evangelische Kirchenleitung geschieht im Miteinander von geistlichen und weltlichen Vertretern, in dem jede und jeder seine ganz bestimmten Aufgaben und Funktionen hat. Das ist die materielle Grundlage unserer Kirchenleitung auf allen Ebenen.

Wie wir zusammen Kirche leiten, das gibt auch Auskunft über die geistliche Verfassung unserer Kirche.

In diesem Sinn wünsche ich uns allen, dass wir in dieser Funktionsperiode so zusammenarbeiten und in unserem jeweiligen Verantwortungsbereich und im Miteinander Kirche so leiten, dass auch durch diese Tätigkeit Menschen erfahren: Hier ist eine Gemeinschaft von Menschen, die aufeinander hört, sich gegenseitig ernst nimmt, Fragen und Herausforderungen offen und ehrlich – und, wenn es sein muss, auch hart - diskutiert, und die mehrheitlich getroffenen Entscheidungen akzeptiert. Und die im Vertrauen auf den Geist Gottes mutig in die Zukunft geht, das wünscht sich

Ihr

*Superintendent Paul Weiland*

# ► Wie politisch darf Kirche sein?

Stellungnahmen von Wolfgang Huber und Margot Käßmann

**Religion ist Privatsache – das ist eine These des 19. Jahrhunderts. Jede Religion hat auch eine politische Dimension.**

Wolfgang Huber, ehemaliger Bischof

Mit jeder Religion verbindet sich ein umfassender Anspruch. Es gibt keine Religion, die ohne Konsequenzen für die Lebensführung bleibt. Insofern hat jede Religion auch eine politische Dimension. Sie betrifft nicht nur das private, sondern auch das öffentliche Leben. Der moderne Staat erwartet, dass dies in einer Form geschieht, die mit der Pluralität in der Gesellschaft vereinbar ist.



Die offene Gesellschaft westlicher Prägung lebt besonders deutlich von einer Vielfalt von Lebensvorstellungen, Weltanschauungen und Religionen, deren Beziehungen zueinander in einem zivilgesellschaftlichen Prozess öffentlicher Verständigung auf der Grundlage gegenseitiger Toleranz gestaltet werden müssen. In einem langen und durchaus schmerzhaften geschichtlichen Lernprozess, zu dem die Konfessionskriege der frühen Neuzeit genauso gehören wie der Übergang zu innerstaatlicher religiöser Pluralität im 18. Jahrhundert, haben die europäischen

Gesellschaften gelernt, Toleranz als das Komplementärprinzip zur Religionsfreiheit zu begreifen. Toleranz meint dabei nicht: alles für richtig zu halten und jedem Recht zu geben. Wenn alles gleich gültig ist, wird alles gleichgültig. Oder noch etwas drastischer: Wer nach allen Seiten hin offen ist, ist nicht mehr ganz dicht.

Religiöse Toleranz in einem ernsthaften Sinn meint das Aushalten und Austragen von Differenzen in Anerkennung der Verbindlichkeit von religiösen Überzeugungen. Eine freiheitliche Gesellschaft, in der religiöse Überzeugungen ernst genommen werden, braucht eine wache, selbstbewusste Toleranz, die den Dialog einfordert, um gemeinsam Antworten auf die für alle wichtigen Fragen zu suchen. So setzt der Ökumenische Rat der Kirchen in Österreich einen einleuchtenden Schritt, wenn er - wie bei den Nationalratswahlen geschehen - den Christinnen und Christen sowie allen Menschen guten Willens in Österreich mit „Fragen zur politischen Verantwortung“ ins Gewissen redet und klar markiert, wann es darum geht, Widerstand zu leisten, wenn „Schwache an den Rand gedrängt werden, über sie abschätzig geredet und damit der Gewalt Vorschub geleistet wird. ... Gegenüber Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus und Rassismus ist Toleranz nicht möglich.“

Auch nach kirchlicher Auffassung kann also nur der religiös neutrale Staat die volle Religionsfreiheit verfassungsrechtlich sichern. Ein religiös gebundener Staat, der sich einer Religion gegenüber in besonderer Weise

verpflichtet weiß, läuft dagegen Gefahr, diese gegenüber anderen Religionen in seinem Staatsgebiet zu privilegieren. Unterdrückung von Menschen wegen ihrer religiösen Überzeugung gehört auch heute in vielen Ländern zur politischen Realität. Es sind in unserer heutigen Welt vor allem Christen, die von Beeinträchtigungen der Religionsfreiheit betroffen sind. Und es sind vor allem islamisch geprägte Staaten, von denen solche Beeinträchtigungen ausgehen. Die Anlässe nehmen leider nicht ab, sondern zu, deretwegen an die Religionsneutralität des Staates erinnert werden muss.

Der Staat, der anerkennt, dass der Mensch frei und mit unantastbaren Rechten ausgestattet ist, kann ihn nicht von Staats wegen einer vorgegebenen Religion zuweisen. Er kann die Religion aber auch nicht ins Private abdrängen.

Die Trennung von Staat und Kirche hat keineswegs zwangsläufig zur Folge, dass das Religiöse aus dem öffentlichen Bereich verbannt wird. Vielmehr erkennt der freiheitliche demokratische Staat die große Bedeutung der Religion im Prozess der Wert- und Meinungsbildung an. Er braucht bei aller Säkularität und religiösen Neutralität

Sigis Sigillum





ein sozialetisches Fundament. Er lebt von Voraussetzungen, die er selbst nicht schaffen kann.

Jede Gesellschaft verfügt nur dann über eine innere Stabilität, wenn sie eine Wertordnung hat, der gegenüber sich die einzelnen Bürgerinnen und Bürger verpflichtet wissen. Die Verfassungsordnung erwartet von den Religionsgemeinschaften, dass sie sich in den notwendigen gesellschaftlichen Diskurs einbringen. Die freiheitliche demokratische Grundordnung ist auf den offenen Meinungs austausch angewiesen.

Dazu gehört auch die Stimme der Kirchen. Die Aufgabe der Kirchen ist es dabei nicht, wie Richard von Weizsäcker einmal formuliert hat, Politik zu machen, aber sie sollen Politik möglich machen. Daher ist das Verhältnis des Staates zu den Kirchen nicht durch Laizismus oder eine Verbannung der Religionen aus dem öffentlichen Leben angemessen zu gestalten. Die These von der Religion als Privatsache gehört in die Gedankenwelt des 19. Jahrhunderts; das sollte man nie vergessen, wenn sie zu Beginn des 21. Jahrhunderts unversehens wieder auftaucht.

### **Kirche hat eine politische Dimension auch im Predigt-dienst, aber sie macht keine politischen Programme**

*Margot Käßmann, ehemalige Bischöfin*

Wer das Evangelium liest und die Botschaft: Friede auf Erden, selig sind die, die Frieden stiften, selig sind die Sanftmütigen, der kann nicht gleichzeitig an der Welt, wie sie existiert, vorbeischaun. Insofern wird die Kirche auch im Predigt-dienst immer eine politische Dimension haben.

Die Kirche wird nie eine politische Partei sein, die konkrete Handlungsstränge empfiehlt, aber Grundsatzfragen kann sie natürlich ansprechen, beispielsweise die Kinderarmut. Sie wird dann keine politischen Programme daraus machen, aber mahnen, das muss die Kirche, zum Frieden, zu Gerechtigkeit und zur Bewahrung der Schöpfung.



Die Grenzen der Einmischung sind da, wo sie versucht, politische Programme zu formulieren, politische Umsetzungs-details für sich in Anspruch

zu nehmen. Das ist nicht Sache der Kirche. Aber die Grundsatzfragen in einer Gesellschaft sehr wohl. Außerdem leben wir in einem freien Land, in dem es auch zur demokratischen Kultur dazugehört, dass sich Menschen aus unterschiedlichen Bereichen der Gesellschaft zu Fragen unserer Lebenswirklichkeit äußern.

**Wolfgang Huber** war bis 2009 Bischof der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz und von 2003 bis 2009 Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Den Vortrag zum Thema „Religionen und der säkulare Staat“, aus dem sein Beitrag stammt, hielt er im Jahr 2006 in Wien.

**Margot Käßmann** war von 1999 bis 2010 Bischöfin der Evangelischen-lutherischen Landeskirche Hannovers und einige Monate auch Ratsvorsitzende der EKD. Heute ist sie Luther-Botschafterin der EKD zum Reformationsjubiläum 2017. Ihre Aussagen zum Thema Kirche und Politik sind einem ZDF Interview vom 17. 1. 2010 entnommen.

## ► „Die Evangelische Kirche ist nicht laut genug“ Inge Rinke und Rupert Dworak im Gespräch mit Astrid Schweighofer

**Das niederösterreichische Landhaus in St. Pölten. Während die anderen Landtagsabgeordneten im Sitzungssaal hitzige Debatten über die zukünftige österreichische Familienpolitik führen, finden sich die beiden evangelischen Politiker Rupert Dworak (SPÖ, Bürgermeister von Ternitz) und Inge Rinke (ÖVP, Bürgermeisterin von Krems) in der Cafeteria zum Gespräch mit SuperNews ein.**

**Und sind sich bald einig: die Evangelische Kirche ist nicht laut genug, um von der Politik wirklich gehört zu werden.**

*Soll bzw. darf Kirche politisch sein?*

Dworak: Natürlich ist Kirche politisch. Das muss auch so sein, denn politische Themen betreffen alle Segmente unserer Gesellschaft, und dazu gehört eben auch die Kirche. Kirche hat eine politische Funktion der Mitsprache, der Meinungsbildung, auch des Vertretens der eigenen Meinung, die mir als Christ sehr wichtig ist. Das alles ist zu unterscheiden von parteipolitischen Stellungnahmen, die wir klar ablehnen.



Rinke: Politik bestimmt den ganzen Lebensraum, das ganze Leben, von der Geburt bis zum Tod. Und deshalb ist auch Kirche politisch. Mir ist es wichtig,

dass die Gebote und Gesetze der Bibel auch heute wirksam werden, gerade im Sozialbereich. Es geht um die Fragen, was wollen die Menschen, was brauchen sie? Sie brauchen Ansprache, Annahme. Das ist es, was die Politik zu geben versucht, was letztlich aber auch Thema der Kirche ist.

Dworak: Ich sehe ganz prinzipiell die moralische Verantwortung, die wir Politiker haben, und die auch die Kirchen haben – etwa in der Sozialpolitik, in der Familienpolitik, in der Bildungspolitik, wo die Kirchen das soziale Gewissen, die moralische Instanz sein können. Ich denke, dass die Werte der Kirchen für sehr viele Menschen noch immer einen hohen Stellenwert haben.

Rinke: Das sehe ich auch so. Gerade bei den Themen Soziales, Bildung, Familie haben die Kirchen in den vergangenen Jahren/Monaten immer wieder klar Stellung genommen. Die Kirchen haben eine sehr gute Meinung von der Gesellschaft und sagen uns diese Meinung auch. Sie bringen uns auf neue Ideen

und können ein Multiplikator für die gesamte gesellschaftliche Entwicklung sein.

*Inwieweit sind die Kirchen tatsächlich ein politischer Player?*

*Erfolgt in der Politik überhaupt eine Auseinandersetzung mit dem, was aus den Kirchen kommt?*



Rinke: Ich denke, die Evangelische Kirche ist nicht laut genug, um gehört zu werden. Die Auseinandersetzung erfolgt eher mit dem, was aus der Katholischen Kirche kommt. Wenn etwa Helmut Schüller was sagt, wird das – auch medial – viel stärker wahrgenommen.

Dworak: Ich sehe in der Kirche das riesige Potential, Meinung zu machen.

Meinung im Interesse des eigenen, evangelischen Glaubens, der auch in der Politik seinen Platz finden kann. Für mich hat die Evangelische Kirche grundsätzlich eine sehr gute Außenwirkung zu sehr brisanten Themen. Ich nehme das Thema „Frau in der Kirche“ als Beispiel: Dass wir Evangelischen hier keinen Konflikt führen, sondern es Gleichstellung gibt, ist mir sehr wichtig. Ebenso das Thema Familie, wo wir einen liberalen Zugang, aber auch klare Regeln haben. Die Evangelische Kirche gibt viele Anstöße, zentrale gesellschaftspolitische Probleme zu diskutieren. Aber die Kollegin hat recht: es fehlt manchmal an der Lautstärke.

Wie funktioniert die Zusammenarbeit zwischen Politik und Kirche?

Rinke: Politiker und Politikerinnen pflegen oft nur wenig Kontakt zur Kirche. Manche fühlen sich durchaus wohl in der Kirchengemeinde, in der sie sind, aber nicht, weil sie meinen, einen Weg mit der Kirche gehen zu müssen, sondern einfach, weil sie Ruhe brauchen, eine gute Predigt hören wollen, irgendwo eine Stunde still sitzen wollen – so geht es mir meistens. Ich denke, wir sollten wieder mehr zusammenwachsen, einander wieder mehr austauschen und zuhören. Oft habe ich in der Politik das Gefühl, dass ich für die Menschen mehr oder weniger als Seelsorgerin fungiere, da hat sich manches umgekehrt. Es braucht wieder mehr Zusammenarbeit.

Dworak: Für mich gilt es, die Gemeinsamkeiten von Kirche und Politik auszuloten, die Vorteile zu nützen. Es gibt sehr viele Synergien. Ich persönlich habe das Glück, einen sehr guten

Kontakt zu meinem Pfarrer über die Kirche hinaus zu pflegen, auch als Freund.

*Was halten Sie von Aktionen wie „Kirchenasyl“?*

*Im Mai 2011 hat Luise Müller, die damalige Superintendentin der Diözese Salzburg/Tirol, einen von Abschiebung bedrohten Gambier bei sich aufgenommen.*



Rinke: Ich habe das sehr gut gefunden. Man muss manchmal solche Aktionen setzen, um die Politik dazu aufzurufen, genauer hinzuschauen. Gerade beim Thema Asyl stehe ich als Kommunalpolitikerin oft vor der schwierigen Situation, dass Menschen zu mir kommen, die seit vielen Jahren in Österreich sind, und mich um Hilfe bitten, ich ihnen aber nicht helfen kann.

Als Bürgermeisterin bin ich machtlos, ich kann die Gesetze ja nicht vollziehen oder ändern, das kann nur der Bund tun. Und da ist es gut, wenn die Kirchengemeinden aufschreien!

Dworak: Ich würde auch sagen, dass Aktionismus um der Sache willen immer gut ist, für jede Organisation, auch für die Kirchen.

Rinke: Außerdem nimmt man den Kirchen wirklich ab, was sie sagen! Ich würde mir nur wünschen, vielleicht im Vorfeld informiert zu werden, wenn Aktionen gesetzt werden – dann kann ich sagen, ich bin dafür!

*Was kann Kirche politischen Menschen bieten?*

Rinke: Jeder Mensch ist politisch, der in die Kirche kommt. In meiner Heimatgemeinde Krems werden sehr viele Aktionen gestartet, die für Menschen auch über die Religiosität hinaus von Interesse sind. Zudem erleben wir durch die neuen universitären Einrichtungen eine gewisse Aufbruchstimmung. Viele Studierende kommen aus Deutschland, sind evangelisch und beleben die Gemeinde. Das ist interessant. Die Zeit ist reif für eine neue, verstärkte Zusammenarbeit – und das sollte man mit noch mehr Aktionen fördern und unterstützen!

Dworak: Ich möchte meine Antwort in einem Satz zusammenfassen: Politische Menschen finden in der Kirche eine kompetente Auseinandersetzung zu allen Themen auf höchster Ebene. Ich glaube, das ist Anreiz genug, politische Menschen in die Kirche zu holen.



## ► Ordinationen und Amtseinführungen in Niederösterreich

### Ordinationen und Amtseinführungen gehören zu den besonderen Festen in einer Diözese.

In Niederösterreich konnten im Herbst 2011 zwei Ordinationen und fünf Amtseinführungen gefeiert werden. Geprägt waren die Feiern von liebevoller Vorbereitung und Durchführung sowie von einer großen Beteiligung der anderen PfarrerInnen und der Öffentlichkeit.



Ordination von Pfarrerin Petritsch

Ordination, das ist die Berufung und die Beauftragung von Gott und von der Kirche zum Dienst des evangelischen Pfarrers und der evangelischen Pfarrerin im Amt der öffentlichen Verkündigung und der Sakramentsverwaltung, die Bitte um den Segen Gottes und der Zuspruch der Gnade Gottes.

Erfreulich ist, dass junge Männer und Frauen bereit sind, diesen Dienst zu ihrer Berufung zu machen. Erfreulich, dass Pfarrer neue Herausforderungen in neuen Gemeinden und kirchlichen

Einrichtungen suchen. Und erfreulich gerade für unsere Diözese: alle Pfarrstellen in den Gemeinden und Einrichtungen in Niederösterreich sind mit 1. September 2011 besetzt.

### Ordination und Amtseinführung von Pfarrerin Mag. Angelika Petritsch

Mag. Angelika Petritsch wurde am 4. Dezember 2011 in einem Festgottesdienst in der evangelischen Auferstehungskirche in Wiener Neustadt zur Pfarrerin der Evangelischen Kirche A. B. in Österreich ordiniert und anschließend in das Amt der nicht mit der Amtsführung verbundenen Pfarrstelle der Evangelischen Pfarrgemeinde A.u.H.B. Wiener Neustadt eingeführt.

### Ordination und Amtseinführung von Pfarrer Mag. Dietmar Weigl



In der evangelischen Kirche in Traiskirchen wurde am 20. November 2011 Mag. Dietmar Weigl in einem Festgottesdienst zum Pfarrer der Evangelischen Kirche A. B. in Österreich ordiniert und

anschließend in das Amt des Pfarrers der Evangelischen Pfarrgemeinde A.u.H.B. Traiskirchen eingeführt.

**Mag. Michael Lattinger** wurde am 2. Oktober 2011 in einem Festgottesdienst in der evangelischen Kirche in Neunkirchen als Pfarrer der Evangelischen Pfarrgemeinde A.u.H.B. Neunkirchen eingeführt.



Amtseinführung von Pfarrer Spiegl in der Elisabethkirche in Mistelbach

**Pfarrer Markus Fellingner** wurde am 7. November 2011 in einem Festgottesdienst in der Kirche zum guten Hirten in der Justizanstalt Stein als Gefängnis- und Diasporapfarrer der Evangelischen Diözese A.B. Niederösterreich eingeführt. An der Feier haben neben vielen Gästen von „draußen“ auch zahlreiche Insassen der Justizanstalt Stein teilgenommen.

**Pfarrer Mag. Hans Spiegl** wurde am 30. Oktober 2011 in der evangelischen Elisabethkirche in Mistelbach in einem Festgottesdienst als Pfarrer der Evangelischen Pfarrgemeinde A.u.H.B. Mistelbach mit Tochtergemeinde Laa an der Thaya eingeführt.



Amtseinführung von Pfarrer Fellingner in der Kirche zum guten Hirten in der Justizanstalt Stein

## ► Kleines ABC zu Politik und Kirche

Andrea Burchhart

**Es ist kompliziert: Die einen meinen, dass sich die Kirche raushalten und auf die Verkündigung des Evangeliums beschränken soll. Die anderen meinen, dass es gerade die Aufgabe der Kirche ist, sich auch für das zu interessieren, was um sie herum geschieht, und das ist nun mal immer auch mit Politik verbunden – ein A bis Z.**



**Aktive Mitgestaltung durch Gebrauch des Wahlrechtes: Das ist Evangelischen in Politik und Kirche erlaubt.**

**A** wie Aubesetzung. Der Name „Aubesetzung Hainburg“ bleibt auch 27 Jahre danach ein Synonym für Naturschutz und gegen Zerstörung eines Donau-Augebietes. Auch prominente Evangelische, wie der Schriftsteller Jörg Mauthe, demonstrierten in und für die Au.

**B** wie Bioethik. Als „Anschlag auf die Menschenwürde“ verurteilt die Kirche Pläne, Menschen zu klonen.

**C** wie Christen. Mitglieder der Österreichischen Volkspartei (ÖVP) berufen sich gerne auf ihre „christlichen Werte“, Christen arbeiten in allen Parteien mit.

**D** wie Demokratie. Besonders stolz sind evangelische Christen auf ihre durchgehend demokratische Struktur, von der Pfarrgemeinde bis zur Synode.

**E** wie Engagement. Bischof Michael Bünker erklärt, warum sich Kirchen einbringen und für ungeteilte Menschenwürde und gegenseitige Achtung eintreten: „Rechtsextreme Gesinnung, Rassismus, Fremdenhass und Antisemitismus sind mit dem christlichen Glauben schlicht und einfach unvereinbar.“

**F** wie Fristenlösung. 1999 wurde die Einführung der so genannten Abtreibungspille Mifegyne diskutiert. Die Evangelische Kirche halte „bei aller Ehrfurcht vor dem werdenden Leben“ in manchen Situationen einen Schwangerschaftsabbruch für „erlaubt oder geboten“, erklärte damals Oberkirchenrat Johannes Dantine.

**G** wie Gentechnik. Das Anti-Gentechnik-Volksbegehren wurde 1997 von mehr als 1,2 Mio. Österreichern unterzeichnet. Die Evangelische Kirche unterstützte die Initiatoren.



**Hier grüßt die Göttin.  
Weil Gleichberechtigung weiter gehen muss?**

**H** wie Homosexualität. Mit der Begründung dass evangelische Ethik sich an Menschenrechte orientiere, forderte die Kirche nach der Synode 1996 die rechtliche Gleichstellung gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften. „Kriterium zur Beurteilung von Menschen darf in unserer Kirche nicht die sexuelle Prägung als solche sein, sondern ausschließlich an der Menschenwürde orientieren.“



**Die Synode A. B. hat festgestellt, dass eine kirchliche Trauung von gleichgeschlechtlichen Paaren nicht möglich ist.**

Zu Segnungen gleichgeschlechtlicher Paare gibt es aber bis dato keinen Konsens.

**I** wie Integration. Die Kirche hat integrative Kraft, ist bei den Menschen, in allen Bevölkerungsschichten, Arbeitsbereichen, Parteien und Generationen vertreten. Sie kann Menschen mit verschiedenen Meinungen zusammenbringen.

**J** wie Jammer. Politiker jammern über die Politikverdrossenheit, Pfarrer über die Kirchenmüdigkeit der Menschen.

**K** wie Kandidatin. Trotz des kirchlichen Amtes hatte die ehemalige Superintendentin des Burgenland, Gertraud Knoll, 1998 keine Berührungängste mit der Politik und kandidierte für das Amt des Bundespräsidenten -

durchaus erfolgreich, da sie mit 13,5 Prozent noch vor der Kandidatin des Liberalen Forums (LIF), Heide Schmidt, und damit auf den zweiten Platz hinter Thomas Klestil kam.

**L** wie Landeshauptleute. Immer dann, wenn Jubiläen gefeiert werden, ein neues Haus eröffnet wird, etc. laden sich die Landeshauptleute, und natürlich nicht nur die, gerne geistliche Repräsentanten ein.

**M** wie Menschenrechte. Sie sind die Basis menschlichen Zusammenlebens. Über die Wahrung herrscht in der Politik und Kirche Einigkeit, bei der Auslegung kommt es immer wieder zur öffentlichen Debatte.



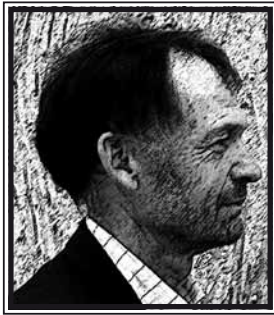
**Kein Mensch ist illegal.  
Die Kirche bietet auch Kirchenasyl.**

**N** wie Nächstenliebe. Politiker bezeichnen sich gerne als Botschafter der Nächstenliebe.

**O** wie ORF-Publikumsrat. Parteien, Wirtschafts-, Arbeiter-, Landwirtschaftskammer, Evangelische und Katholische Kirche entsenden Mitglieder, die im „Staatsfunk“ Politik machen.

**P** wie Predigt. Mit Predigten kann die Kirche öffentlich wirken. Die Predigt berührt als öffentlicher Vollzug von christlicher Religion die Sphäre des





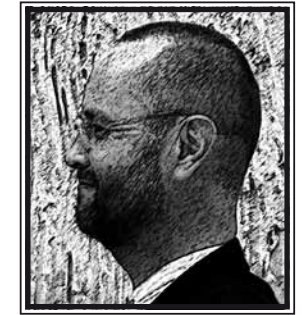
## PUNKT:

Die quirliche umtriebige Superintendentin überraschte. Mit der größten Selbstverständlichkeit erklärte Gertraud Knoll, dass die Evangelischen im politischen Spektrum erwiesenermaßen links stehen. Das war bei einem Abendessen beim damaligen Bischof Herwig Sturm. Einige Jahre später, 2002, legte Knoll ihre kirchlichen Ämter zurück, kandidierte für die SPÖ, wechselte somit ihr berufliches und später auch privates Umfeld. Gertraud Knoll handelte konsequent, der Evangelischen Kirche hat sie freilich keinen guten Dienst erwiesen. Man darf wohl annehmen, dass sehr wohl auch Evangelische die Regierungsbildung Wolfgang Schüssels mit der FPÖ befürwortet oder zumindest nicht mit einer Brandrede verurteilt hatten, wie dies 2000 die damals noch amtierende Superintendentin getan hatte. Kirche und Politik – das ist sicher eine heikle Sache. Die Katholische Kirche – präziser: die Kirchenführung – hält sich da weitgehend heraus, hat sie doch aus dem politischen Wirken des Priesters Ignaz Seipel in der Ersten Republik gelernt. Der Führer der Christlichsozialen und Bundeskanzler ging als „Prälat ohne Milde“ und „Feindbild der Sozialdemokraten“ in die österreichische Geschichte ein. Der Evangelischen Kirche blieb bis jetzt ein derartiger Fall erspart. Ein aktueller Fall hat angesichts der großen Zahl an Unterstützungsvereinen nicht für große Beachtung gesorgt: Die evangelische Kirchenleitung Österreich hat – neben zwei weiteren evangelischen und drei katholischen Initiativen (aber nicht eines katholischen Bischofs oder der Bischofskonferenz) – im Jänner das Verbot des (sicher rechts stehenden) Balles des Wiener Korporationsrings in der Wiener Hofburg gefordert. Das ist so weit das gute Recht des evangelischen Bischofs, wenn dieser Schritt nach ausführlichen Gesprächen mit den Beteiligten getroffen worden wäre. Und hier setzt die Unstimmigkeit ein: Es hat kein Gespräch, wahrscheinlich nicht einmal den Versuch eines Gesprächs gegeben. Man informierte sich lieber durch Berichte aus zweiter und dritter Hand, obwohl beide, die Kirchenleitung und die Betreiber dieses Balls, in derselben Stadt zu Hause sind. Ohne auf die inhaltlichen Vorwürfe der Ballgegner einzugehen: Das Unterlassen eines Dialogs ist der wirklich schwere Fehler, der da begangen wurde. Gerade für die Evangelischen, die sich in Österreich in der Diaspora fühlen, sollte der Dialog die höchste Priorität haben. Vielleicht hätten sich dann doch andere Einsichten ergeben. Beim Komplex Kirche und Politik kann man sich tatsächlich leicht in ein Minenfeld begeben und Verstörung und Distanz im eigenen Bereich hervorrufen. Wie das schon Gertraud Knoll getan hat. Nun ist zu hoffen, dass Michael Bünker als evangelischer Bischof erhalten bleibt und nicht auch zu einer politischen Partei wechselt.

**Erich Witzmann**



## KONTRA!



Fotos: jaae&hh

## Ist der Christ ein homo politicus?

„Womit bekommt man zu tun, wenn man mit dem Evangelium zu tun bekommt?“

Nichts ist gleichgültig. Ich bin nicht gleichgültig. Alles, was wir tun, hat unendliche Perspektiven, - Folgen bis in die Ewigkeit; es hört nichts auf. Es bleibt nichts vergessen. Es kommt alles noch einmal zur Sprache. Wir kommen aus Licht und gehen ins Licht. Wir sind geliebter als wir wissen. Wir werden an unvernünftig hohen Maßstäben gemessen. Wir sind auf einen Lauf nach vorne mitgenommen, der uns den Atem verschlägt. Sünde heißt: nicht mitkommen. Bitte um Vergebung bewirkt: deswegen – wegen der Sünde – nicht abgehängt werden.

Es geht nichts verloren. Die Philosophen sprechen von der Suche nach Gott; aber das ist, wie wenn man von einer Suche der Maus nach der Katze spräche. Wir sind auf der Flucht – und es wird uns auf die Dauer nicht gelingen. Es wird uns zu unserem Glück nicht gelingen.

Wir sind nicht allein. Wir sind nie allein. Dieses Leben ist ungeheuer wichtig! Die Welt ist herrlich – die Welt ist schrecklich. Es kann mir nichts geschehen – Ich bin in größter Gefahr. Es lohnt sich zu leben.“

(aus: Helmut Gollwitzer, *Krummes Holz – aufrechter Gang*. Zur Frage nach dem Sinn des Lebens. München, 1970)

Helmut Gollwitzer war engagierter Sozialist und überzeugter evangelischer Pfarrer, der sich in der Zeit des Nationalsozialismus der „Bekennenden Kirche“ angeschlossen und als Fünfzigjähriger in den Sechzigerjahren die Studentenbewegung unterstützt und in der Bewegung „Kampf dem Atomtod“ flammende Reden gehalten hatte. Er war in einem konservativen, eher national angehauchten Pfarrhaus in Franken aufgewachsen – wahrlich kein Nährboden für sozialpolitisches Denken. Aber das Evangelium hat ihn politisch geprägt und seinen Blick für gesellschaftspolitische Entwicklungen und Gefahren geschärft.

Wenn der Christ kein „homo politicus“ ist, kein politisch wachsamer und kritischer, kein gestaltender und Verantwortung übernehmender Mensch – dann ist er kein Christ. Christen, die sich kniend der Realität verschließen, sind gleichgültige menschen- und Gott-verachtende Egoisten.

**Hubert Arnim-Ellissen**



► Politischen. Dies gilt erst recht, wenn es in der Predigt um gesellschaftliche Herausforderungen wie Energiepolitik, Friedens- und Sicherheitspolitik oder die Entwicklung sozialer Ungleichheit geht.

**Q** wie Querdenker. Die braucht es in der Kirche ebenso wie in der Politik.

**R** wie Richtschnur. Der christliche Glaube kann Richtschnur sein, um politische Sachverhalte beurteilen und bewerten zu können.

**S** wie Strom. Seit etwa einem Jahr werden zahlreiche evangelische Gemeinden in ganz Österreich mit Ökostrom aus versorgt. Die Idee zu diesem Ökostrompool in der Evangelischen Kirche kommt von dem Villacher Pfarrer Norman Tendis. Für das Öko-Engagement konnte die Firma Alpen Adria Naturstrom als Partner gewonnen werden. Von der Energiezentrale in Kötschach-Mauthen aus werden die Kleinkraftwerke der Firma überwacht und ferngesteuert. Produziert wird ausschließlich erneuerbare Energie.



**Leben hat seine Zeit - Sterben hat seine Zeit. Die Schmerzbekämpfung muss Priorität haben vor der Gefahr der Lebensverkürzung.**

**T** wie Tod. Der Abbruch lebensverlängernder Maßnahmen ist nicht „immer

und völlig falsch“, so die Evangelische Position zur Sterbehilfe.

**U** wie Unvereinbar. In der Evangelischen Kirche gibt es strenge Regeln der Unvereinbarkeit der parteipolitischen Tätigkeit. Wer in einem öffentlichen kirchlichen Dienst steht, darf kein politisches Mandat ausüben. So musste auch Gertraud Knoll aus ihrem kirchlichen Amt ausscheiden als sie im Jahr 2002 in die Politik wechselte.

**V** wie Volksbegehren. Auch zu zahlreichen Volksbegehren bezieht die Kirche Stellung. Das „EURATOM“-Volksbegehren für einen Ausstieg Österreichs aus der Europäischen Atomgemeinschaft (2011) und das Sozialstaats-Volksbegehren (2002) wurde beispielsweise offiziell unterstützt.

**W** wie Wahlkampf. Der EU-Wahlkampf 2009 der FPÖ sorgte für heftige Kritik, nicht nur wegen des Slogans „Abendland in Christenhand“, sondern auch, weil Parteiohmann Heinz-Christian Strache bei einer Demonstration gegen den Bau einer Moschee in Wien mit einem Kreuz aufgetreten war.

**X** wie Xenophobie. Die Kirche stemmt sich immer wieder wortgewaltig gegen Ausländerhetze. „Solidarität mit den Schwachen, vor allem mit Asylanten und Flüchtlingen, sei jedenfalls ein wichtiger Bestandteil der evangelischen Identität.“

**Y** wie Y-Chromosom. Die Gleichstellung von Mann und Frau innerhalb der Kirche ist gängige Praxis.

**Z** wie Zukunft. Was die Zukunft bringt, weiß Gott alleine ...

# Berichte aus den Gemeinden Niederösterreichs

Redigiert von Birgit Lusche

## Die Evangelische Michaelsbruderschaft: Gebet – Studium der Bibel – Feier der Eucharistie

**Die Evangelische Michaelsbruderschaft ist eine geistliche Gemeinschaft mit dem Ziel der Vertiefung des geistlichen Lebens und dem Einsatz für die Erneuerung und Einheit der Kirche. Ihr gehören Laien und Geistliche aus den verschiedenen Konfessionen an. Die Brüder sind in regionalen Konventen zusammengeschlossen.**



Die Brüder treffen einander regelmäßig in den Konventen zum Gebet, zur Feier der Eucharistie und zum Austausch. So kommt auch der österreichische Konvent, der Ungarn, Siebenbürgen und Österreich umfasst, und aus 16 Brüder besteht, öfters im Jahr zusammen.

Höhepunkt ist das jährliche Michaelsfest Ende September. Letztes Jahr hat es in Niederösterreich, im Hippolyt-Haus in St. Pölten, stattgefunden. Zu Gast war der Hessische Konvent mit dem Ältesten der Bruderschaft, Dr. Frank Lilie.

Den deutschen Gästen wurde ein Blick in die Geschichte der Evangelischen in Niederösterreich geboten mit einem Besuch in der Toleranzgemeinde Mitterbach. Als Kontrastprogramm wurde die Fahrroute über Mariazell geführt, was seine Wirkung durchaus nicht verfehlte.

Beim anschließenden Konvent hielt der Kurator der Bruderschaft, Bischof Dr. Michael Bünker, den Festvortrag. Das Jahresthema „Ehrenamt“ betrachtete er gekonnt aus dem Blickwinkel der Berneuchener Literatur – in der die

Wurzeln der Bruderschaft zu finden sind.

Den Abschluss bildete eine Bruderschaftsmesse, die als ökumenischer Gottesdienst – unter Beteiligung von Altsuperintendent Nausner von der Methodistischen Kirche – gestaltet war.



Die Bruderschaft will in ökumenischer Offenheit über kirchliche und nationale Grenzen hinweg zeigen, dass wir in Christus eins sind.

Brüder und an der Bruderschaft Interessierte – auch aus Niederösterreich – treffen einander außerdem jeden dritten Donnerstag im Monat um 18 Uhr in der Kapelle der Pfarrgemeinde Wien – Neubau (Lindengasse - Auferstehungskirche) zum Gottesdienst.

*Franz Errath (Konventältester)*

## Jahresausklang

**St. Pölten. Das traditionelle Silvesterkonzert in der evangelischen Kirche in St. Pölten war ein Dialog zweier musikalischer Welten.**

Martin Rotheneder aus St. Pölten, alias Ben Martin, Sänger, Gitarrist und Leiter zahlreicher Bands und Projekte aus St. Pölten, gab eine Solo-Performance. Er spielte und sang thematisch gehaltvolle, musikalisch raffinierte, nachdenkliche und mitreißende Musik.

Dem gegenüber standen malerisch-impressionistische Orgelwerke des französischen Komponisten Jehan Alain, gespielt von Mag. Marcus Hufnagl, dem Organisten der Gemeinde.

Der Kirchenraum wurde für das Konzert speziell illuminiert.

Die fröhliche und ernste Musik spiegelte damit das vergangene Jahr des Weltgeschehens wie im Kleineren Lebens wieder.



Im Anschluss läutete die Kirchenglocke das neue Jahr ein.

*Herbert Graeser*

## Auftakt zur Allianzwoche 2012

**Melk. Am Sonntag, den 09. Jänner 2012 veranstaltete die Evangelische Allianz Mostviertel den Auftaktgottesdienst zur Allianzgebetswoche 2012.**



Die wunderschönen, neuen Räumlichkeiten des Gemeindezentrums der Evangelischen Pfarrgemeinde Melk-Scheibbs boten dafür einen tollen Rahmen. An die 220 Erwachsene und Kinder nahmen am Gottesdienst teil.

Wir durften Menschen und Geschwister aus der Katholischen und Evangelischen Kirche, der Rumänischen Gemeinde Gottes Amstetten, der Evangelikalen Gemeinde Amstetten und der Freien Christengemeinde Christliches Zentrum Amstetten begrüßen.

So abwechslungsreich das Programm des Gottesdienstes war, so abwechslungsreich waren auch die Mitwirkenden. Die Liturgie wurde von der Evangelischen Pfarrgemeinde Melk - Scheibbs gestaltet. Für die musikalische Umrahmung sorgten Geschwister aus der Rumänischen Gemeinde Gottes, und den Lobpreis und die Anbetung leitete die Evangelikale Gemeinde.

Pfarrer Günther Battenberg schlug in seiner Predigt anhand des vorgeschlagenen Textes aus dem Leitfaden zur Allianzgebetswoche 2012 einen Bogen zwischen Weihnachten, Ostern und der Wiederkunft des Herrn. Nie waren diese Ereignisse aktueller und bedeutungsvoller als in unseren Tagen.

Im Anschluss führten Gilgjan Öster von der Evangelischen Pfarrgemeinde und Pastor Peter Zalud vom Christlichen Zentrum in eine kurze Gebetszeit, mit der Einladung an alle Gottesdienstbesucher laut zu beten, wie wir das von unseren rumänischen Geschwistern bei vergangenen Gebetstreffen gelernt haben.

Ein Highlight war sicherlich auch die Gratulation und Segnung einer Dame aus der Evangelischen Pfarrgemeinde die kürzlich ihren einhundertsten Geburtstag feierte.



Ihre Geburtstagstorte und viele weitere, liebevoll zubereitete Kuchen sowie Kaffee und Getränke waren sicherlich auch mit ein Grund, dass die Gemeinschaft noch bis weit in den Nachmittag hinein andauerte.



Wie schön, dass dieser Gottesdienst erst der Anfang für die Allianzgebetswoche war und in der darauf folgenden Woche insgesamt neun Allianzgebetsabende an verschiedenen Orten der Region Mostviertel stattfanden.

Franz Illek

## Altsuperintendent Santer feierte seinen 80. Geburtstag



**Bad Vöslau. Die Diözese Niederösterreich hat am 15. Jänner 2012 zu einem Festgottesdienst und einem Festakt nach Bad Vöslau eingeladen, um den 80. Geburtstag von Altsuperintendent Mag. Hellmut Santer zu feiern.**

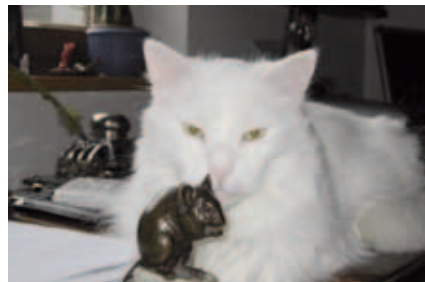
Zahlreiche Gratulanten aus der Kirche, der Politik und der Gesellschaft überbrachten dem Jubilar die Glückwünsche. Santer hat insgesamt 42 Jahre in der Evangelischen Kirche

in Niederösterreich gewirkt, davon 21 Jahre als Superintendent.



Red

*Der weise Abraxas  
meint:*



*Wenn der Glaube  
verlorengeht,  
bleibt Barmherzigkeit.  
Wenn Barmherzigkeit  
verlorengeht,  
bleibt Gerechtigkeit.  
Wenn Gerechtigkeit  
verlorengeht,  
bleibt das Gesetz. –  
Wir sind jetzt beim Gesetz  
gelandet.*

*Erwin Ringel*

## ► Es ist nicht einfach!

Umweltpolitische Zeichen in den Gemeinden

Birgit Schiller

**Ein neues Pfarrhaus, nach allen Regeln der Nachhaltigkeit erbaut, Photovoltaik auf dem Kirchendach und ein sonnengewärmter Wintergarten als einladender Empfangsraum – große Pläne hatte die Pfarrgemeinde St. Pölten für die dringend notwendige Renovierung der evangelischen Kirche und des vom Zahn der Zeit mitgenommenen Pfarrhauses in der Heßstraße. SuperNews 1/2008 berichtete. Doch immer noch gibt es keine Baustelle. Das denkmalgeschützte Ensemble darf von außen nicht verändert werden, und das Bundesdenkmalamt verbietet Energie vom Himmel.**

„Sobald man etwas sieht, dürfen keine Sonnenkollektoren aufs Dach“, berichtet Pfarrer Daniele Vögele von den vergeblichen Versuchen, den Strom für die Kirchenheizung gratis vom Himmel zu holen. Das Bundesdenkmalamt legte sein Veto ein. Schon in Neulengbach durfte keine Photovoltaikanlage hinter der vierhundert Jahre alten Nikolauskapelle aufgestellt werden, obwohl sie die Stromkosten für die Gemeinde entscheidend gesenkt hätte, ebenso wie den aus der konventionellen Energiegewinnung folgenden CO<sub>2</sub> Ausstoß. Ein kleines, von der Straße aus sichtbares Eck der alternativen Energieanlage verhinderte damals das umweltpolitische Zeichen.

Beim Umbau in St. Pölten setzt die Gemeinde nun auf Fernwärme, gute Isolierung und Erdpfähle. Gemeindeglied Architekt Dipl.Ing Hartwig Berger erklärt: „So genannte Energiekörbe werden fünf bis acht Meter tief in der Erde versenkt. Die daraus gewonnene Wärme verwenden wir zur Vorerwärmung der Luft für die kontrollierte Wohnraumbelüftung.“ Wenigstens fürs Warmwasser in der neuen Dachgeschoßwohnung kann himmlische

Energie angezapft werden. Zwischen Kirche und Wohnhaus versteckt montierte Sonnenkollektoren machen dies möglich.



**Gut versteckt produziert eine Photovoltaikanlage auf der reformierten Kirche Wien-Innere Stadt himmlischen Strom.**

Minikraftwerke auf Kirchendächern sind selten. Prominente Ausnahme ist das Kirchendach der reformierten Gemeinde Wien-Innere Stadt. Seit 1997 speist die

Gemeinde aus Lichtenergie gewonnene Elektrizität ins Netz ein. Die Genehmigung wurde damals erteilt, weil die Anlage vom Stephansdom aus nicht zu sehen ist. Im Moment wird überlegt, noch mehr Solarzellen zu montieren.

In Niederösterreich trägt keine Kirche und kein Pfarrhaus Sonnenkollektoren zur Warmwasserbereitung oder Photovoltaikanlagen zur Stromgewinnung. Nicht nur Auflagen des Bundesdenkmalamtes hindern Gemeinden, diese nachhaltigen Energiequellen zu nützen. Oft sind es finanzielle Gründe. Auch beim Umbau der Elisabeth-Villa in St.Pölten, seit 1998 Sitz der niederösterreichischen Superintendentur, wurde auf alternative Energiequellen verzichtet. „Ich bedaure es heute, keine Solaranlage auf dem Dach zu haben. Damals hat sie sich finanziell nicht rentiert, und dieser Aspekt stand bei den Entscheidungen im Vordergrund. Es wäre aber ein wichtiges Symbol für den Auftrag, die Schöpfung zu bewahren, ein umweltpolitisches Zeichen“, sagt Superintendent Paul Weiland.

Inge Janda kennt als Umweltbeauftragte der Diözese Niederösterreich die schlechte Energiebilanz der Pfarrgemeinden. In Zusammenarbeit mit der Initiative „Wirtschaft im Dienst des Lebens“ versucht sie, die Verantwortlichen für dieses Thema zu sensibilisieren und Daten zu sammeln. Sie wünscht sich Superintendentialversammlungen, die sich ganz dem Energiebewusstsein widmen. Gemeinden mit neu gebauten Pfarrhäusern wie Melk oder Berndorf haben es leichter als solche mit altherwürdigen Gebäuden, weiß die studierte Architektin natürlich. „Bei Altbauten sind Sanierungen schwierig, aber ich möchte zeigen, dass es immer Möglichkeiten gibt, z.B. die oberste Geschoßdecke oder den Boden zum

Keller zu dämmen.“ Sie verweist auf die Energieberatung Niederösterreich, die für wenig Geld eine Erstanalyse erstellt und eine Prioritätenliste aufstellt.



**Stroh direkt vom Feld mindert den Wärmeverlust durch die oberste Geschoßdecke im Horner Pfarrhaus deutlich.**

Das über hundert Jahre alte Horner Pfarrhaus erhielt im Zusammenspiel von Energieberatung und öko-bewussten Architekten eine Isolierschicht aus Stroh. Direkt vom Feld kostete der Dämmstoff für die Decke zum Dachboden im zugigen Originalzustand nur € 300.-, mit den notwendigen Brandschutzmaßnahmen wurden 100m<sup>2</sup> um rund € 1000.- gedämmt.

Für Inge Janda ist das Thema Energie und Umweltschutz besonders wichtig. Ausreden, sich zu engagieren, lässt sie nicht gelten. Sie betont: „Obwohl es mein Fachgebiet ist, geht es ja nicht nur um bauliche Maßnahmen. Es gehört genauso dazu, im Winter z.B. keine Himbeeren von irgendwoher zu kaufen oder auf regionale Produkte zu achten.“

[www.energieberatung-noe.at](http://www.energieberatung-noe.at)  
[www.evang.at/widl](http://www.evang.at/widl)

## ► Hier findet Demokratie statt!



**Gerfried Sperl ist Herausgeber des vierteljährlich erscheinenden Magazins „Phoenix“, mit dem er den Lesern ein politisches Grundwissen über aktuelle Phänomene zu vermitteln versucht. Der ehemalige Chef-Redakteur des „Standard“ ist Kolumnist über die gesellschaftspolitische Seite der Evangelischen Kirche in Österreich.**

Die Evangelische Kirche in Österreich ist in einer anderen Situation als die Römisch - katholische, die ja eine Mehrheitskirche ist, meint Sperl. Eine kleine Kirche wie die der Protestanten müsse sich daher stärker über ihren Bischof in der Öffentlichkeit positionieren.

Bischof Michael Bünker selbst hält er für einen äußerst politischen Menschen, nicht im Sinne von Parteipolitik, sondern im Grundsätzlichen. Das manifestiere sich zu wichtigen Anlässen, wie kürzlich beim Holocaust-Gedenken auf dem Wiener Heldenplatz, wo Bünker den Ball des Wiener Korporationsringes als ungeheuerliche Geschmacklosigkeit bezeichnet hat. Dass der Burschenschaftler-Ball ausgerechnet am Holocaust-Gedenktag stattgefunden habe, sei eine Verhöhnung der Opfer des Nationalsozialismus, übte Bünker recht offen Kritik an den Veranstaltern. Für Sperl setzt sich der evangelische Bischof auch viel stärker als die Römisch - katholische Kirche, die das ja nur über die Caritas spiele, für Migranten und Außenseiter so wie gegen Fremdenfeindlichkeit ein.

Es sei auffallend, dass Bünker den Begriff „Mission“ anders verstehe als der katholische Erzbischof Schönborn, meint Sperl. Bei ihm sei der Begriff

stärker mit Solidarität verbunden, bei Schönborn hauptsächlich mit Spiritualität, also der Besinnung auf geistige Werte. In Zeiten des Neoliberalismus gebe es aber eine Ent-Solidarisierung, und in Krisenzeiten und im brutalen Verteilungskampf auch eine Wiederkehr der Ellenbogen-Gesellschaft. Da sei eine Kirche der Solidarität stärker gefragt, ist Sperl überzeugt.

In der Evangelischen Kirche seien zudem die Frauen total integriert bis hinauf zu den höchsten Ämtern. Hier findet Demokratie auch in der Kirche statt, meint Sperl. Bei den Katholiken hätten die Frauen nicht wirklich entsprechende Rechte. Sie akzeptieren die Demokratie zwar, aber wenn in der Kirche mehr Demokratie verlangt wird, wird von oben abgewinkt, analysiert der Kolumnist. Gefragt, ob sich die Evangelische Kirche mehr in die aktuelle Tagespolitik einbringen sollte, gibt er zu bedenken, dass dann die Gefahr einer Überflutung bestünde. Es sei die Aufgabe von Führungspersonlichkeiten wie Bünker, zum richtigen Zeitpunkt die richtigen Worte zu finden, und das mache er ganz gut, befindet Sperl.

bzb



## ► Wo ist das Himmelreich?

Militärseelsorger David Zezula

**KOSOVO: Eine Mischung aus Politik und Glaube, nationalen Interessen und Gewaltbereitschaft führten zu Krieg, Verwüstung, Elend, Folter und Mord. Bis heute leidet die Bevölkerung darunter.**

Als Seelsorger war ich über Weihnachten und Neujahr drei Wochen im Kosovo. Unterwegs sah ich die Spuren des Krieges: Fassaden mit vielen Einschußlöchern, Ruinen und auch sehr viele neue, noch unverputzte Häuser.

Vom Österreichischen Bundesheer werden unter dem Namen CIMIC (Civil-Military Cooperation) soziale Projekte geführt, bei denen der Bevölkerung direkt geholfen wird.

Über Dolmetscher kamen wir direkt in Kontakt mit bedürftigen Kosovaren. Auf eine Familie – im Bild – wurde CIMIC durch ein kaputtes Fenster aufmerksam. Die Familie hatte zudem keine Heizung, teilweise schon Erfrierungen

an den Füßen, nur verschmutztes Wasser, das sie von weit her in Kanistern holen musste, keine Arbeit und nichts mehr zu essen!

Ihnen wurde von CIMIC geholfen. Sie haben nun einen Brunnen mit sauberem Wasser, eingelegtes Gemüse für den Winter, neue Fenster und einen Ofen und Holz zum Heizen. So können sie den strengen Winter überleben. Die strahlenden Augen der Kinder kann ich nicht vergessen als sie die Geschenke aus den Schuhkartons auspacken durften. In ihren Augen und in ihrem Lächeln spiegelte sich das Himmelreich wider!



CIMIC und Schwester Johanna Schwab beim Austeilen der Geschenktaschen.

Foto: dz

## ► Die Fähigkeit zur Andacht

Ein Psychoanalytiker revidiert seine Haltung zur Religion

Rezension von Birgit Schiller

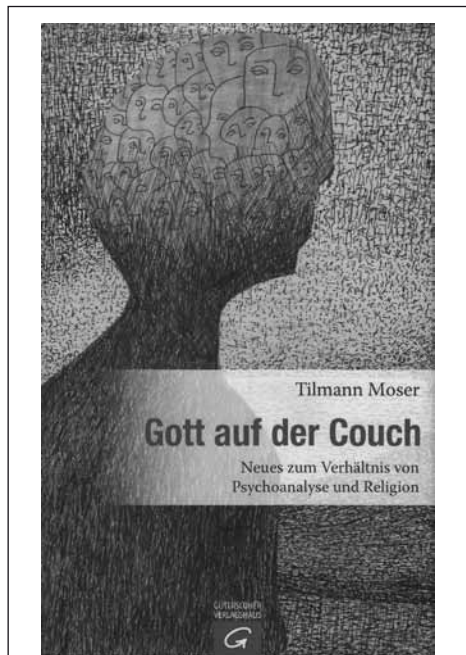
„Für mich warst du die personifizierte Lebensfeindlichkeit, und nur mein Trotz gegen dich, für den du dich, so gut du konntest, zusätzlich gerächt hast, hat mich gerettet.“ 1976 schrieb sich der junge Psychoanalytiker Tilmann Moser in einer bitteren Anklage die von den Eltern vermittelte Gotteserfahrungen seiner Kindheit, geprägt von einem strengen, lustfeindlichen und strafenden Gott, von der Seele. Die „Gottesvergiftung“ wurde zum Standardwerk für Atheisten, zum Lehrbuch zur Entstehung und Auswirkung religiös begründeter Neurosen und für viele zum Argument für die Unsinnigkeit, ja Gefährlichkeit jeder Art von Religiosität.

35 Jahre später jedoch bricht Tilmann Moser eine Lanze für die Religion als mögliche heilsame Ressource in der Therapie. Seinen kritischen Blick hat er nicht aufgegeben, in umfangreich dokumentierten Fallbeispielen (interessant: Zwanzig Pfarrer und ihr armer Gott) zeigt er, wie ein Gott der Einschüchterung Menschen schädigen und in ihren Lebensmöglichkeiten behindern kann, selbst wenn die Patienten sich dieser religiösen Note kaum bewusst sind.

Dem eigenen Glauben des Therapeuten kommt nach Moser keine besondere Rolle zu, er wird zum „Gottesdetektiv“ der im Leben der Patienten das Elend mit Gott, aber auch das Glück, ihn als Beistand und Geborgenheit zu erleben, erkundet. Eine im Menschen angelegte Offenheit für Religiosität – die er Fähigkeit zur Andacht nennt – setzt er aus der Erfahrung seiner Arbeit voraus.

Kritisch seine Anfrage an die Kirche: Trifft diese Offenheit auf einen strengen Richtergott oder auf einen gütigen, lebensbejahenden Gott?

„Gott auf der Couch“ ist eine Ermutigung, sich dem eigenen Gottesbild zu stellen, es aus dem Blickwinkel der Psychoanalyse hinterfragen zu lassen. Das Buch ist auch ein Plädoyer für die Bereitschaft, eigene Positionen immer wieder zu überdenken und offen zu sein für die Erfahrungen anderer.



Tilmann Moser:

Gott auf der Couch, Neues zum Verhältnis von Psychoanalyse und Religion.

Gütersloher Verlagshaus, München 2011, ISBN 978-3-579-06572-4

# ► auch das noch!

Was gibt die Evangelische Kirche der Gesellschaft, dem Staat? Leitplanken sittlichen Verhaltens, Wegweiser in eine menschlich und sozial fortschrittliche Zukunft, Hoffnung auf einen „das irdische Jammertal überwindenden“ Gipfel. Und ganz konkret: Dienst, Sorge, Pflege um einzelne Menschen – meist an Orten, an denen die politische Ordnung des Landes versagt. Und Trost, wenn die Verzweiflung größer ist als menschliche Zärtlichkeit.

Treibende, bewegende und gestaltende politische Kraft ist die Kirche nicht, will sie offenbar gar nicht sein, obwohl – zwar nicht die Verfassung, die trennt Kirche und Staat – aber doch die Verfasstheit der Republik Österreich den Kirchen und Religionsgesellschaften als relevante Kräfte die Mitgestaltung, zumindest die Mit-Begutachtung von Gesetzen beispielsweise zugesteht.

Speziell die Evangelischen Kirchen im Land tun sich hervor durch nicht-Hervortun: Im Schatten der großen Römisch-katholischen Kirche, die in der Gegenreformation zum Gegenschlag ausgeholt hatte und seither die Vormachtstellung nicht mehr aufgegeben hat, genießt sie nicht nur den Schatten, sondern auch den Nutzen, den sich die große Schwesterkirche mit dem Konkordat erhandelt hat. Die staatsvertraglichen Bonitäten, die zwischen dem Staat Vatikan - dem „Heiligen Stuhl“, auf dem der Papst sitzt - und der Republik festgelegt sind, kommen den übrigen anerkannten Religionsgesellschaften auch zugute, zum Beispiel,

wenn es um Recht und Möglichkeit des Unterrichts im Rahmen der Schule geht. Und schnell vergisst der Protestantismus, wofür Martin Luther „protestiert“ hat, also eingestanden, ist. Mag das Papsttum als größtes Hindernis für die Mahlgemeinschaft von Katholiken und Protestanten hochgehalten werden – von den Katholiken als hierarchisches Wesensmerkmal, von den Protestanten als Teufelswerk („Und wenn der Papst der Teufel ist, dann sind seine Bischöfe und Kardinäle des Teufels Generäle“) – den Nutzen will man nicht missen.

Politische Vernunft oder politischer Kniefall? Liegt in der Angst vor dem Verlust staatlich verbrieftter Vorteile der Grund für die politische Schweigsamkeit der kirchlichen Spitze, die das politische Argument einzelnen Funktönären überlässt, als wäre die Diakonie so etwas wie der Till Eulenspiegel der Kirche, der frei und frech heraussagen darf, was der Thron verschweigt?

Aber nein, in der Evangelischen Kirche gibt es den Thron ja nicht, nur den Schutz des mächtigen Throns im fernen Rom ...

Ohne politisch funktionierende Macht braucht es großen Mut, politisch zu agieren. Da landet man rasch am Kreuz! Ist der Glaube an die Auferstehung dann nicht stark genug, ist geduldiges Schweigen sicher klüger ... (Matthäus 25, 1-13).

*lamoral*



April 2012		
15.	10.00 Uhr	<b>Amtseinführung</b> von Pfarrer Mag. Karl-Jürgen Romanowski, Christuskirche in Bad Vöslau, Raulestraße 3, Info: 0699/18877 390
21.	19.30 Uhr	<b>Konzert:</b> Orgelkonzert mit Malerei „Das gemalte Hexachord“, Werke von Johann Pachelbel und Johann Jakob Froberger, interpretativer Bilderzyklus, Mag. Marcus Hufnagl, Evangelische Kirche St. Pölten, Julius-Raab-Promenade 8, Info: 0699/18877 335
28.	9.00 Uhr – 17.00 Uhr	<b>Studientag</b> der ARGE Diakonie zum Thema „Alte Menschen betreuen“ mit Friedrich Roiser, Lichthaus der Evangelischen Pfarrgemeinde Mödling, Scheffergasse 8, Info: 0664/333 88 24
Mai 2012		
3.	19.00	<b>Kirchenkabarett:</b> „Der Gestank des Todes und der Duft der Auferstehung“ mit Bischof Michael Bünker, Landessuperintendent i.R. Peter Karner, Sissy Kocner, Evangelischer Gemeindesaal Berndorf, Pottensteiner Straße 20, Info: 02672/82478
4. - 6.		<b>Bücherflohmarkt</b> 30.000 Bücher zur Auswahl, Volksheim in Traisen, Evangelische Pfarrgemeinde St. Aegydt-Traisen, Info: 0699/ 18877/ 314
5.	19.30 Uhr	<b>Theater:</b> „Adam und Eva privat“ mit Burgschauspieler-Ehepaar Eva-Maria Admiral und Eric Wehrin im Kulturhaus Wagram in St. Pölten, Oriangasse 4, Info: 02742/310317-0
5.	19.30 Uhr	<b>Konzert/Lesung:</b> Soirée in Wort und Ton, Querflöte, Cembalo und Orgel, Illuminationen, Werke von Johann Sebastian Bach, Georg Friedrich Händel, u.a., Gesamtleitung: Mag. Marcus Hufnagl, Lesungen: Alexander Kuchar, Herzogskapelle in Wilhelmsburg, Kirchengasse 1, Info: 0699/18877 335
6.	10.00 Uhr	<b>Gottesdienst:</b> speziell für Ehepaare mit dem Burgschauspieler-Ehepaar Eva-Maria Admiral und Eric Wehrin, Evangelisches Gemeindezentrum Melk, Kirchenstraße 15, Info: 0699/18877 359
11.	18.00 bis 20.00 Uhr	<b>Basar:</b> Geschirrflohmarkt, Evangelischer Gemeindesaal Krems an der Donau, Martin-Luther-Platz 3, Info: 0699/18877 399
12.	9.00 bis 17.00 Uhr	
13.	10.30 bis 12.00 Uhr	
Juni 2012		
1.	18.00 Uhr	<b>Lange Nacht der Kirchen:</b> u. a in der Evangelische Kirche der Frohen Botschaft in Waidhofen an der Thaya, Lindenhofstraße; Info: 02852/52 378 Evangelische Kirche zur Ehre Gottes in Purkersdorf, Wintergasse 13-15, Info: 0699/18877 341
2.	18.00 Uhr	<b>Konzert:</b> Pflingstmotette „Reiner Geist“, Pflingstkantate: Georg Philipp Telemann, capella incognita u.a., Leitung: Mag. Marcus Hufnagl, Herzogskapelle in Wilhelmsburg, Kirchengasse 1, Info: 0699/18877 335
7.	9.30 bis 17.30 Uhr	<b>Gustav-Adolf-Fest:</b> Stadtsaal Purkersdorf, Bachgasse 10 [direkt hinter dem Rathaus an der Wiener Straße (B1)], Info: 0699/18877 341
10.	10.30 Uhr	<b>Berg-Gottesdienst:</b> Naßwalder Berggottesdienst am Gscheidl vor dem Hubmer-Stollen (mit Beteiligung der Pfarrgemeinden Mitterbach, St. Aegydt a.N. – Traisen, Gloggnitz, Ternitz, Neunkirchen, Mürzschlag), Info: 0699/18877 333
17.	9.30 Uhr	<b>Fest:</b> Jahresfest des Martin-Luther-Bundes in Österreich, Christ-Königs-Kirche Perchtoldsdorf, Wenzel-Frey-Gasse 2, Info: 0699/18877 328
20.	19.00 Uhr	<b>Gespräch:</b> Die Gegenreformation in Niederösterreich, Gespräch zwischen Abt Columban Luser und Superintendent Paul Weiland, Stift Göttweig, Info: 0699/18877 301
24.	9.30 Uhr	<b>Gottesdienst:</b> Verabschiedung in den Ruhestand von Pfarrer Mag. Pál Fónyad, Christ-Königs-Kirche Perchtoldsdorf, Wenzel-Frey-Gasse 2, Info: 0699/18877 328
<b>Redaktionsschluss für Termine: 06. Mai 2012!</b>		



*Singwochenende in Annaberg/Ulreichsberg -  
Neues Angebot der Evangelischen Kirche in NÖ*

*Interessierte Sängerinnen und Sänger, die Freude am Singen und am Miteinander haben,  
lädt die NÖ Kirchenmusik zu einem Singwochenende ein.*

*Samstag, 30. Juni, und Sonntag, 1. Juli 2012*

*Mit Diözesankantorin Mag. Sybille von Both wird leichte bis mittelschwere Volks- und  
geistliche Musik gesungen. Den Abschluss bildet ein Konzert im Bethaus in Ulreichsberg.*

*Nähere Informationen und Auskünfte:*

*Evangelisches Bildungswerk NÖ, 0699/18877 301, [noe@evang.at](mailto:noe@evang.at) und  
Sybille von Both, 0699/198877 304, [noe.musik@evang.at](mailto:noe.musik@evang.at).*

Impressum:

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Evangelische Superintendentur N.Ö., Julius-Raab-Promenade 18, 3100 St. Pölten, 02742/73311. Für den Inhalt verantwortlich: Superintendent Mag. Paul Weiland. Ehrenamtliche Redaktion: Hubert Arnim-Ellissen (hae), Andrea Burchhart (ab), Siegfried Kolck-Tudt (sigi), Andreas Lisson (al), Birgit Lusche (bl), Birgit Schiller (bs), Astrid Schweighofer (as), Paul Weiland (pw), Erich Witzmann (ewi), Birgit Zeiss-Brammer (bzb), David Zezula (dz).

Offenlegung der Blattlinie nach dem Mediengesetz: Informationen und Nachrichten für die Mitarbeiter in den evangelischen Pfarngemeinden der Diözese Niederösterreich.

Produktion: Mühlberger Ges.m.b.H., Neunkirchen

**7. Juni 2012: Gustav-Adolf-Fest in Purkersdorf**